

## **Predigt am 29.10.2023 zu 1. Mose 13,1–12 «Frieden kostet etwas»**

Liebe Gemeinde

Die Sehnsucht und der Schrei nach Frieden sind konstant in unseren Tagen, und werden immer grösser. So auch die Bandbreite an den Vorstellungen, wie denn Frieden möglich werden kann.

Ein Zitat ist mir auf Instagram begegnet, das mich bewegt hat, noch bevor ich den Predigttext gelesen habe. Es war von einem deutschen arabischen Israeli und ging ungefähr so: «Wenn wir die Abwesenheit von Krieg als Frieden bezeichnen, ist es eine verkürzte Sicht auf Frieden. In Deutschland haben wir keinen Krieg, und Menschen können aufgrund verschiedener Dinge nicht in Frieden leben. Und Menschen, die im Krieg sind, können Momente des Friedens erleben.»

Dieses Zitat hat mich stark bewegt. Und dann habe ich den vorgeschlagenen Predigttext für heute gelesen und ich wusste, den nehme ich. Ich lese uns den Text aus dem 1. Mose 13,1-12 (BB):

«1 Abram kehrte von Ägypten in den Süden Kanaans zurück. Er nahm seine Frau und seinen ganzen Besitz mit, und auch Lot war bei ihm. 2 Abram war sehr reich, er besass viel Vieh, Silber und Gold. 3 Von einem Lagerplatz zum nächsten zog Abram weiter vom Süden Kanaans bis nach Bet-El. Er kam zu der Stelle zwischen Bet-El und Ai, wo er anfangs sein Zelt aufgeschlagen hatte. 4 Hier stand der Altar, den er früher an diesem Ort errichtet hatte. Dort rief Abram den Herrn bei seinem Namen an. 5 Auch Lot, der mit Abram zog, hatte viele Schafe, Ziegen, Rinder und Zelte. 6 Doch das Land liess nicht zu, dass sie sich gemeinsam darin aufhielten. Ihre Herden waren zu gross, um zusammenzubleiben. 7 Daher kam es zum Streit zwischen Abrams und Lots Vieh hirtten. Damals wohnten auch noch die Kanaaniter und die Perisiter in dem Land. 8 Da sagte Abram zu Lot: »Zwischen dir und mir soll es keinen Streit geben, auch nicht zwischen unseren Hirten. Wir sind doch miteinander verwandt! 9 Liegt nicht das ganze Land vor dir? Es ist besser, wenn wir uns trennen. Wenn du nach links willst, gehe ich nach rechts. Willst du aber nach rechts, dann gehe ich nach links.« 10 Lot schaute sich um. Er sah, dass es um den Jordan herum genug Wasser gab. Bevor der Herr Sodom und Gomorra zerstörte, gab es in der ganzen Gegend genug Wasser. Bis hinunter nach Zoar war das Land fruchtbar wie der Garten des Herrn, wie das Land Ägypten.

11 Da wählte Lot für sich das Gebiet um den Jordan herum und brach nach Osten auf. So trennten sich die beiden voneinander. 12 Abram liess sich im Land Kanaan nieder und Lot in den Städten jener Gegend. Er zog mit seinen Zelten bis hinunter nach Sodom.»

Was für eine schöne Geschichte. So schnell sollten unsere Konflikte doch gelöst werden können! Aber schauen wir genauer hin, ob es denn tatsächlich so einfach war.

Eine Familie hat Streit. So starken Streit, dass sich die Hirten und die Knechte auch streiten. Und als Lösung sehen sie nur eines: Wir trennen uns. Wir gehen auf Distanz. Die eine Seite des Landes soll Lot und seiner ganzen Familie gehören, die andere Seite Abram und seiner Familie.

Aber dann muss entschieden werden, wer denn welche Seite bekommt. Und Lot wählt. Und natürlich wählt er das grüne, saftige Land, während Abram das eher trockene bleibt. Da sind zumindest unterschwellige, nicht-so-friedvolle Gedanken vorprogrammiert. Äusserlich gab es vielleicht Ruhe, aber war es tatsächlich Frieden? Konnte Abram und seine Familie und seine Knechte es Lot wirklich von Herzen gönnen, dass er das gute Land gewählt hat?

Das wissen wir nicht, darüber schweigt die Bibel. Aber es lohnt sich hier hinzuschauen, mit dem Zitat das ich am Anfang gesagt habe und um uns zu Fragen: Ist hier Frieden hergestellt worden, oder hat «nur» der Streit aufgehört?

Heute habe ich das Thema «Frieden kostet etwas» gewählt. Denn auch wenn ich nicht glaube, dass hier der ultimative Frieden aufgerichtet wurde, hat nur schon das Ende des Streits v.a. Abram, aber auch Lot etwas gekostet. Diese Familie, die zusammengehörte, geht auf Distanz. Das Leben muss neu organisiert werden, der emotionale Zusammenhalt und die ganz praktische, alltägliche Unterstützung. Es gilt ebenfalls, dass die Einteilung bleiben soll, auch wenn eines Tages das gute grüne Land vielleicht trockener sein wird und das trockene Land auf einmal grün und saftig wird. Was dann? Hält man dann noch daran fest?

Frieden kostet etwas. Eine Entscheidung zu fällen kostet etwas. Die Frage ist immer, ob man bereit ist, den Preis für den Frieden zu bezahlen, im Wissen, dass man selbst vom Frieden ebenfalls profitiert.

Aber Frieden entsteht halt nicht nur durch Wunschdenken oder einen magischen Zauberspruch, sondern für Frieden muss man sich aktiv einsetzen, vielleicht auch an Orten, wo man eigentlich lieber nicht will.

In der Lesung aus dem 1. Testament haben wir gehört, dass vom Volk Israel im Exil erwartet wurde, dass es sich für das Gute im Land und in ihren Städten einsetzen sollte. Wir lesen das heute so einfach und denken, dass das Sinn macht. Aber das Volk Israel hoffte am Anfang des Exils darauf, dass es ganz schnell wieder in das gelobte Land zurückgehen kann, und wollte nicht daran denken, dass sie jetzt auf längere Zeit in diesem für sie fremden Land bleiben müssen. Und als Jeremia ihnen dann von Gott den Auftrag gibt, sich auf eine Zukunft in diesem fremden Land einzustellen, kostete es das Volk grosse Überwindung, sich mit dieser Aussicht anzufreunden und sich dafür einzusetzen, dass es sowohl ihnen wie auch den anderen Bewohner\*innen Babylonien gut gehen soll. Das kostete nicht nur ihren Einsatz, sondern auch ein ganz neues Denken und Annehmen ihrer Lebensrealität.

In der Lesung aus dem 2. Testament haben wir gehört, dass Jesus uns alle auffordert, unsere Feinde zu lieben. Noch herausfordernder kann es gar nicht sein, sich für den Frieden einzusetzen. Seine Feinde zu lieben, seien das politische Regierungen, seien das Menschen, mit denen man Streit hat oder im Streit auseinander ist, die Aufforderung, die Feinde zu lieben, ist wahrscheinlich die grösste Anstrengung zu der wir als Nachfolger\*innen Jesu Christi aufgerufen sind. Jesus hat diese Worte nie zurückgenommen, sie gelten immer noch und auch für uns.

Während politischer Frieden sich dadurch auszeichnet, dass es keine Gewalt zwischen Soldat\*innen und gegen Zivilist\*innen gibt, kann sich der Frieden in unserem Alltag etwas anders gestalten und aussehen. Dabei möchte ich nochmals auf den Predigttext zurückkommen. Abram und Lot mussten sich trennen, eine physische Distanz zwischen sich und ihre Familien und Angestellten bringen, damit sie mind. für eine gewisse Zeit im Frieden leben konnten. Das war nicht einfach, und wie schon gesagt ist der äusserliche Frieden noch kein Zeichen für den inneren Frieden in den Menschen, die von Konflikten betroffen sind.

Für uns heute kann das auch bedeuten, dass man eine Distanz oder eine Trennung zu bestimmten Menschen zieht. Oder dass man einen Menschen loslassen muss und eine Trennung akzeptieren, obwohl man selbst das eigentlich nicht wollen würde.

Es kann aber auch bedeutet, dass man sich der Realität stellt und jemandem zum Beispiel um Vergebung bittet, weil man falsch gehandelt hat oder jemandem verzeiht, weil er/sie uns um Vergebung gebeten hat. Es kann auch bedeuten, dass man seine Meinung über einen Menschen oder über ein Thema ändert, weil man merkt, dass die Meinung, die man hatte, nicht dem Frieden im eigenen Leben und in unserem Umfeld dient.

Frieden kostet etwas. Aber diese Kosten lohnen sich immer. Es kann mal unangenehm sein, wenn wir uns dem Unfrieden in uns selbst widmen, oder uns dem Unfrieden in unserem Umfeld stellen, aber wenn wir etwas dafür tun können, dass der Unfriede kleiner wird, dann sollten wir das tun, wie es alle drei Bibeltexte von heute Morgen fordern. Es kann uns auch kosten, dass wir eingestehen müssen, dass für den Frieden eine Trennung oder eine Distanz nötig ist, und uns damit auch eingestehen, dass Frieden auf dieser Erde immer begrenzt ist. Und es ist unsere Aufgabe uns immer wieder, jeden Tag neu dafür zu entscheiden, ob wir dem Frieden in unserem Leben Platz und Raum schenken wollen oder Unfrieden tolerieren oder sogar fördern, weil uns etwas anderes wichtiger ist. In alldem dürfen wir uns an der Verheissung von Gott festmachen, dass er der Ermöglicher und Vollender des wahren Friedens ist, und wir aus diesem Frieden mit Gott leben dürfen.

So können wir auch im Anschluss das Abendmahl als eine Möglichkeit und ein Geschenk nehmen, uns dem Unfrieden in uns zu stellen und neu den Frieden und die Vergebung Gottes zu bekommen, so dass wir ebenfalls zu Friedensstiftenden werden können, in der kommenden Woche, aber darüber hinaus auch an jedem Tag unseres Lebens. So dass wir nicht nur in der Abwesenheit von Krieg leben, sondern in wahren Frieden. Amen.